



Hallo ihr alle,

die letzten Tage hier in Indien sind angebrochen und schon bald werde ich wieder in Deutschland sein. Zeit also, meinen Freiwilligendienst Revue passieren zu lassen:

Nach zwei intensiven Vorbereitungsseminaren mit den anderen Freiwilligen meiner Organisation, bezev, fühlte ich mich bereit, meinen Freiwilligendienst anzutreten. Auf den Vorbereitungsseminaren lernten wir sehr viel über Behinderungen in anderen Ländern, vor allem Entwicklungsländern, und wir hatten so ein besseres Bild davon, wie damit umgegangen wird. Das fand ich sehr hilfreich. Auch das Allgemeine eines Freiwilligendienstes, wie Packliste und Förderkreis, wurde uns gut erklärt. Und wenn wir irgendwelche Fragen oder Probleme hatten, war bezev immer bereit zu antworten und zu helfen.

Am 20. August 2014 brach ich auf in das Abenteuer Freiwilligendienst in Indien. „Goodbye Deutschland, hello India!“. Die nächsten 12 Monate sollte das Land der Gegensätze mein neues Zuhause werden.

Ich arbeitete ein Jahr lang in einer Arche. Eine Arche ist eine Lebensgemeinschaft für Menschen mit und ohne geistige Behinderung. Alle leben miteinander als große Familie.

In meinem Projekt in der Arche in Nandi Bazar war zuerst Santosh, der Leiter der Einrichtung, mein Ansprechpartner und Mentor. Allerdings war die Sprache eine große Hürde. Er hat kaum etwas davon verstanden, was ich ihm erzählen wollte und ich war noch nicht der vor Ort herrschenden Sprache mächtig. Daher wurde dann schon bald mein Mentor gewechselt - Hera versteht sehr gut Englisch und ich konnte immer zu ihr kommen. Sie nahm sich immer Zeit für mich, auch wenn es ihr nicht gut ging oder sie sehr beschäftigt war. Ich war immer willkommen in ihrem Haus und sie hat immer alles in ihrer Macht stehende getan, um mir zu helfen. Hera ist Mitglied im Rat der Community. Einmal im Monat finden diese Treffen statt und es wird alles besprochen, was in der Arche gerade so ansteht.

Die Community in Nandi Bazar besteht aus drei gut gebauten Häusern, in denen wir mit den Bewohnern zusammenleben. Im Frauenhaus, in welchem ich gewohnt habe, hatte ich mein eigenes Zimmer, was sehr angenehm war. Wenn mir alles zu viel wurde oder ich einfach mal Zeit für mich brauchte, konnte ich mich einfach in mein Zimmer zurückziehen und wurde dort dann auch kaum gestört.

Auf Hygiene wird in der Arche sehr stark geachtet: Die Toiletten werden jeden Tag geputzt, auch die Bewohner werden jeden Tag geduscht. Das Haus wird jeden Tag durchgefegt und nass gewischt, das Geschirr wird nach jedem Essen gespült und auch die Kleidung wird jeden Tag gewaschen.

Die Verpflegung vor Ort war auch sehr gut. Ich habe alle drei Mahlzeiten von der Arche bekommen. Das Essen war sehr gut (landestypisch) und es war immer reichlich da. Ich wurde immer satt und es wurde immer stark darauf geachtet, dass ich etwas zu essen bekam. Auch hatte ich die Möglichkeit, selbst etwas zu kochen! Als großes Manko empfand ich jedoch, dass die vielen Essensreste weggeworfen wurden und nicht wiederverwendet wurden.



Mein Tag begann zwischen 6.00 und 6.30 Uhr. Zuerst wurden die Bewohner geduscht, danach so gegen halb acht, gab es das Morgengebet. Das dauerte ca. fünf Minuten. Nach dem Gebet ging es zum Frühstück holen. Dann wurde ausgiebig gegessen und anschließend wurden die Bewohner zur Arbeit fertig gemacht. Es gab zwei „Arbeitsbereiche“, den Garten und den Workshop sowie eine Schule für die Kleinen. Die erste Arbeitsphase ging bis 12 Uhr und nach dem Mittagessen ab 14.30 bis 16.00 Uhr fand die zweite Arbeitshälfte statt. Nach dem Nachmittagstee gab es dann zwei Stunden Freizeit für alle, Assistenten und Bewohner, bis es um kurz nach sieben wieder weiterging mit dem Abendgebet. Das Abendgebet dauerte stets länger als das Morgengebet. Es ging fünfzehn bis zwanzig Minuten. Es wurde mehr gesungen, aus den Büchern der jeweiligen Religionen (Islam, Hinduismus und Christentum) gelesen und es war Platz für eigene Gebete. Danach war Abendessen. Um 21.00 Uhr war der Tag zu Ende und die Bewohner gingen schlafen.

Mein Projekt/meine Arbeit hatte also hauptsächlich meinen Alltag bestimmt. Ich hatte Zeiten, zu denen ich wieder zurück sein musste, sodass mir gar nicht so viel Zeit blieb um rauszugehen. Ich hatte aber auch gar nicht so sehr das Bedürfnis, da in der Community auch meine Freunde waren, mit denen ich mich in meiner Freizeit unterhalten habe. Da ich die einzige Freiwillige in dieser Einrichtung war, wollte und durfte ich alleine auch gar nicht so viel unternehmen. Aber wenn ich dann doch mal weggehen wollte, konnte ich ein bis zwei Stunden an den Strand gehen und etwas entspannen.

Natürlich war ich auch etwas auf Reisen: Ich habe mir ein bisschen den Norden angeschaut, ich war in einem anderen Teil des indischen Südens und ich bin durch Kerala gereist. Das waren sehr interessante Tage. Ich konnte auch ein paar Feste mitfeiern: da wäre zuerst Onam, das typische Fest Keralas, dann Diwali, das Lichterfest, das im Norden gefeiert wird, und nicht fehlen durfte das berühmt berühmte Holi. Auch bei einigen Tempelzeremonien war ich. Pooram, eines der größten Tempelfestivals Indiens, konnte ich ebenfalls live miterleben.

Bei meiner Arbeit habe ich jeden Tag versucht, mich einzubringen und etwas zu bewegen. Und ich glaube, es ist mir auch zum Teil gelungen.

Als ich im letzten August in die Arche kam, fiel mir zuerst auf, dass hier kaum Leben herrschte, dass es kaum Aktivitäten für die Bewohner gab. Brinda, eine Behinderte, lag die ganze Zeit nur im Bett, ebenso Chinnu. Kanaka saß mit den Assistenten vor dem Fernseher. Ich habe versucht, das zu ändern. Als ich nach einiger Zeit eine gute Beziehung zu Brinda hatte, habe ich sie immer wieder aus dem Bett geholt, sie nach draußen gesetzt, mit ihr ein bisschen getanzt oder gesungen und vieles mehr. Auch Chinnu habe ich, so gut es geht, versucht nach draußen zu setzen, dass sie was anderes zu sehen bekam als immer nur ihre Zimmerwand. Chinnu hat auch die Angewohnheit, ihre Finger immer zu verknoten und vor die Augen zu halten. Da muss sie niemanden ansehen. Ich habe versucht, ihre Hände zu nehmen und ihr die Augen zu öffnen. Auch wenn es schwer war, bin ich doch der Meinung, dass es ein bisschen besser geworden ist. Kanaka hat durch eine Spastik Probleme beim Laufen. Ich habe mit ihr ein bisschen Gymnastik gemacht, damit sich die Spastiken etwas lockern, doch sie hat es leider nicht gut toleriert. Brinda konnte keinen normalen Reis essen, sie brauchte immer gemixtes Essen oder speziellen Reis. Als ich ankam, aß Brinda dreimal am Tag diesen speziellen Reis. Mittlerweile waren sie und ihr Magen so weit, dass sie auch gemixten Reis mit Curry essen konnte. Das machte sie ganz glücklich.

Allgemein habe ich das Gefühl, dass das Leben in Anandalayam zurückgekehrt ist.



In der Schule habe ich versucht, den Schülern spezielle Förderung zu geben. Ein Mädchen, Anseena, hatte sehr viele Probleme mit den Zahlen und dem Zählen. Wir haben dann zusammen Uno gespielt, sodass sie gelernt hat, zu zählen, gleiche Zahlen und gleiche Farben zu erkennen. Sie schafft es nun fast ohne Probleme, die sieben Karten an jeden auszuteilen und sie wird von Tag zu Tag besser im Zahlenverständnis. Das ist sehr schön.

Ansonsten habe ich versucht, die Bewohner mit allem möglichen, mit Kuschtieren oder mit Spielen zu beschäftigen. Im Sommer spielten ein paar Bewohner mit den Assistenten sogar Fußball und andere Ballspiele.

Wichtig war mir auch, zu allen Bewohnern gute Beziehungen aufzubauen. Und das gelang mir auch sehr gut. Aufgrund der verschiedenen Häuser hatte ich am Anfang erstmal kaum etwas mit den männlichen Bewohnern zu tun. Das kam dann aber nach und nach, da ich dann auch in beiden Männerhäusern etwas arbeiten durfte. Es gab so viele Bewohner, die einfach sofort anfangen zu strahlen, wenn sie mich sahen. Es gab Bewohner, die sofort meinen Namen riefen, wenn sie mich sahen und es gab Bewohner die auf mich zukamen und mich an die Hand nahmen. Jede einzelne Geste war ein Geschenk des Himmels für mich. Es war so schön anzusehen, wie gerne mich die Bewohner bei sich hatten. Ich kann mich zwar noch immer nicht vollständig und fließend unterhalten und oft verstehe ich nicht, was sie mir erzählen - und trotzdem kommen sie immer wieder zu mir.

Ich durfte so viele schöne Erfahrungen machen und ich habe so viel über die Arbeit mit behinderten Menschen gelernt. Eine solche Arbeit ist nicht leicht und nicht jeder fühlt sich geeignet dafür, doch ich hatte in meinem ganzen Freiwilligendienst nie das Gefühl, nicht das Richtige gemacht zu haben. So wie ich die Bewohner geprägt habe, so haben die Bewohner auch mich geprägt. Ich konnte so viel über mich selbst lernen, ich musste oft an meine Grenzen gehen und viele Hürden überwinden, aber genau das hat mich jetzt noch stärker für meinen weiteren Lebensweg gemacht.

Das ganze Jahr über war für mich die Sprache eine große Hürde. Nach 6 Monaten war nur noch ich als Assistentin und eine Mitarbeiterin, die kein Englisch konnte, im Haus Anandalayam eingesetzt. Deshalb war die Kommunikation sehr eingeschränkt. Kommunikation ist aber so wichtig, wenn man als Team arbeiten soll. Leider hat die Arche darauf nicht reagiert, auch auf mehrmaliges Nachfragen. Immer häufiger wurde ich als vollwertige Assistentin eingesetzt, dabei fühlte ich mich zum Teil alleine gelassen, unverstanden und ausgenutzt. Kompromisse wurden leider auch nur selten gemacht. Da hätte ich mir auch von bevez mehr Unterstützung erhofft.

Auf Verbesserungsvorschläge oder Ideen meinerseits wurde leider nur wenig eingegangen und oft ohne Begründung negativ beschieden. Natürlich ist mir bewusst, dass nicht alle Ideen umgesetzt werden können, aber die Auseinandersetzung darüber mit mir und dem Team hat leider gefehlt.

Trotz allem denke ich, dass ich in der Arche etwas bewegen konnte und das macht mich stolz. Dies hat mich auch reifer gemacht und hilft mir auf meinem weiteren Lebensweg sehr viel.

Ich habe nie bereut, den Schritt in das Unbekannte zu wagen. Alles was ich empfinde ist Dankbarkeit.

Dankbarkeit den Menschen gegenüber, die mir jeden Tag immer und immer wieder gezeigt haben, wie sehr sie meine Arbeit schätzen und wie gerne sie mich hier haben. Auch wenn es Tage gab, an denen ich etwas an mir gezweifelt habe, wurden diese Zweifel, durch die kleinsten Gesten, durch das kleinste Lächeln, sofort wieder zunichte gemacht.



Diese unglaubliche Liebe der Bewohner ist das schönste Geschenk meines Lebens. Ich finde es sehr wichtig, dass sich auch andere Freiwillige in diesem Projekt einbringen können und wichtige Erfahrungen in der Arbeit mit Behinderten sammeln können. Allerdings sollte davor eine klare Absprache über die Arbeitszeiten und Aufgaben gehalten werden.

Durch das Jahr hier in diesem Projekt und durch die zahlreichen tollen Erfahrungen möchte ich mich in Zukunft auch weiterhin mit Behinderten beschäftigen und mit ihnen arbeiten. Ich kann mir sehr gut vorstellen, Logopädin zu werden und mit behinderten Menschen zusammenarbeiten - ich habe erleben dürfen, dass mir das Freude und Spaß macht.

Leider ist das Jahr nun fast vorüber. Ich bin sehr froh, dass mir die Möglichkeit geboten wurde, hier zu arbeiten und zu leben. Ich habe viele neue Eindrücke gewinnen dürfen und viele neue Freunde gefunden. Ich durfte eine zweite Heimat finden und ein neues Land lieben lernen. Ich möchte dieses Jahr nicht missen, denn es war eine herausragende Erfahrung, die ich auch noch vielen anderen wünsche.

Lioba

